Im Garten Atlantis

Landwirte bringen immer mehr hochgezüchtete Samen aus, Monokultur ist auf den Äckern die Regel. Jetzt will die EU ihre Agrar-Subventionen an Umweltauflagen knüpfen und so auch die Biodiversität verbessern. Vorreiter für pflanzliche Vielfalt ist Arche Noah. Besuch in einer fast vergessenen Welt

TEXT & FOTOS Katja Gartz

Die Vielfalt der Vergangenheit steckt in schwarzen Kunststofftöpfchen. Und man kann sie riechen. Wer seine Nase in die jungen Pflanzen steckt, inhaliert den Duft einer alten, fast vergessenen Welt. Wie Schnittknoblauch, Zimtbasilikum und wilder Rauke riechen, mag noch bekannt sein, gänzlich neue Nuancen zieht man ein bei Knollenziest, Löffelkraut oder Speisechrysanthemen.

Christian Pflugbeil atmet tief, schnappt sich eine Pappkiste, geht an den Pflanzen vorbei und bleibt vor einem Zuckerwurzgewächs stehen. „Das weckt Kindheitserinnerungen“, sagt der 44-jährige Salzburger, der die süße Wurzel oft bei seiner Großmutter gegessen hat. „Hier gibt es sie noch, die alten Sorten mit dem guten Geschmack.“ Hier, das ist die Pflanzenwelt von Arche Noah, der „Gesellschaft für die Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt und ihre Entwicklung“ in Niederösterreich.

Im barocken Schlossgarten in Schiltern bei Langenlois, etwa 25 Kilometer von Krems an der Donau, leistet Arche Noah Pionierarbeit für die Biodiversität. 1989 entstand die Initiative durch Bauern und Gartenbesitzer, die das Saatgut als Grundlage der Ernährung wieder selbst in die Hand nehmen wollten. Nach langem Suchen und einigen Umzügen wurde man schließlich 1994 im Kamptal ansässig. Dort fördert Arche Noah in Zusammenarbeit mit zahlreichen biologischen Betrieben die Kultivierung, Vermehrung und Verfügbarkeit gefährdeter Sorten. Teure gezüchtete Hybridsorten großer Agrarkonzerne, die zunehmend lokale Sorten verdrängten, kamen für die Gründer natürlich von vorneherein nicht in Frage: Sie müssen jedes Jahr neu gekauft werden, weil die Samen einer Inzestlinie entstammen, nicht mehr nachgebaut werden können und in der zweiten Generation weniger ertragreich sind.

Heute wachsen in 40 Themenbeeten hunderte seltene Sorten – Mangold mit leuchtend roten Stielen, violette und grüngestreifte Tomaten, Chili-, Paprika- und Kohlraritäten. Kleine Texttafeln, dazu Wurzeln und Samen in Gläsern erklären die Anlage. Herz ist das Sortenarchiv, eine der größten Kulturpflanzensammlungen Europas. „Das Archiv enthält über 6000 verschiedene Gemüse, Getreide und Kräuter, viele der hier aufbewahrten Arten sind sonst nirgends mehr zu finden“, sagt Geschäftsführerin Beate Koller. Durch immer neuen Anbau – die Samen sind nur begrenzt haltbar – und sachgerechte Lagerung können wertvolle Informationen über das kostbare Erbe gewonnen werden.

Die Vielfalt der Nutzpflanzen ist das Ergebnis einer tausende von Jahren alten Ackerbaukultur. Samen aufbewahren, selektieren, tauschen und wieder aussähen prägte die tägliche Arbeit unserer Vorfahren auf den Feldern. So wurden die verschiedenen Sorten immer wieder an die sich verändernden lokalen Bedingungen angepasst, etwa an die klimatischen Verhältnisse sowie an die Bodenqualität.

Nach Schätzungen der Welternährungsorganisation Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) ist die genetische Vielfalt in den letzten hundert Jahren weltweit um etwa 75 Prozent zu-

Pflanzensamen (u.) sind nur begrenzt haltbar; das Gewächshaus hilft beim Anbau und sorgt so für den Erhalt der seltenen und teils vergessenen Pflanzen

Der Schaugarten von Arche Noah ist auch Lehrgarten

rückgegangen. Grund für diese dramatische Entwicklung sind Hochleistungssorten, die vorhandene, an spezielle Standorte angepasste und weiterhin anpassungsfähige Landsorten aus dem Anbau verdrängen. Für Bauern bedeutet dieses Saatgut vor allem höhere Ausgaben: Lizenzgebühren, weil Firmen die Patente besitzen, sowie für Kunstdünger, Pestizide und Wasser, die diese Sorten in größeren Mengen benötigen. Die Ernährungssituation hat sich in vielen Teilen der Welt durch die auf Maximierung der Ernte getrimmte Sorten nicht verbessert. Die Lage der Bauern hat sich sogar verschlechtert: Sie sind immer mehr auf Kredite für diese teure Art der Landwirtschaft angewiesen. Das treibt nicht wenige in die Schuldenspirale.

Für den Erhalt der genetischen Vielfalt in der Agrarwirtschaft sprechen gute Gründe: Diversität verringert das Risiko von Ernteausfällen durch Krankheitserreger, Schädlinge und extremen Witterungsverhältnisse. „Lokal angepasste Sorten sind meist deutlich robuster als globale Industriesorten“, sagt Koller, die sich als Biologin auf Biodiversität spezialisiert hat. Gerade im Zeitalter des Klimawandels seien wir auf die Vielfalt angewiesen, um an veränderte Umweltbedingungen angepasste Sorten zu züchten.

Arche Noah wurde 1990 als Verein gegründet und 1997 mit einer gemeinnützigen GmbH unternehmerisch breiter aufgestellt. Die Zahl der Mitglieder stieg von anfangs 300 bis heute auf über 8000 ordentliche und weitere 1000 fördernde Mitglieder. Jährlich kommen etwa 500 Neue hinzu. Das feste Team der Arche Noah besteht aus 20 Mitarbeitern. Zusätzlich helfen viele Ehrenamtliche.

Das Geschäftsmodell der Arche ist breit gefächert: Im Zentrum stehen Erhaltung und Verbreitung der gefährdeten Sorten, der Betrieb von Schaugarten, Samen- und Pflanzenshop. Daneben legen die Menschen auf der Arche Wert auf Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederentwicklung, die internationale Vernetzung und politische Aktivitäten. Wichtige Partner sind der Verein Slow Food, der Biobauernverband Bio Austria und die Stiftung Pro Specie Rara aus der Schweiz. Zudem kooperiert Arche Noah mit biologischen Baumschulen, Gärtnereien und Züchtungsbetrieben diverser Länder und ist zum Beispiel Mitglied in der Interessengemeinschaft für gentechnikfreie Saatgutarbeit.

Beate Koller, Geschäftsführerin von Arche Noah

Laut Geschäftsführerin Beate Koller steht Arche Noah wirtschaftlich auf soliden Füßen. Der Verein erzielt einen Jahresumsatz von rund 800 000 Euro. Er generiert 35 Prozent seiner Einnahmen durch die Beiträge seiner Mitglieder, hinzu kommen dann noch Projektgelder, etwa von der Europäischen Union, die rund 20 Prozent ausmachen. Der Rest sind Spenden. Die gGmbH, eine hundertprozentige Tochter des Vereins, setzt rund 600 000 Euro um. Erzielt wird die Summe durch den Verkauf von Produkten und aus den Erlösen bei Veranstaltungen. Sie wächst rasant, derzeit um zehn bis 15 Prozent im Jahr. Unterstützt wird die gemeinnützige Gesellschaft unter anderen von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft in Bochum, Sponsoren sind vor allem Privatpersonen. Um zukünftig die Arbeit von Arche Noah finanziell auf eine noch solidere Basis zu stellen, denken Vorstand und Geschäftsführung über die Gründung einer zusätzlichen Stiftung nach – und vielleicht auch, weil man bald Kapital braucht: Bei Arche Noah spielt man mit dem Gedanken, eine „Filiale“ in einer größeren Stadt zu eröffnen, um dem Thema Biodiversität noch mehr öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Größere Bekanntheit ist auch das Ziel, das Arche Noah mit verschiedenen Kooperationen verfolgt. Neben der Zusammenarbeit mit der Biomarke einer Supermarktkette sind seit dem vergangenen Jahr Bio-Jungpflanzen mit dem Arche-Noah-Logo in den Filialen des österreichischen Gartencenters Bellaflora erhältlich. Neu hinzugekommen ist in diesem Jahr eine Kooperation mit dem Biohof Achleitner, der seine Produkte über den Vertrieb von 5000 Lebensmittelkisten im eigenen Frischmarkt und über den Bio-Großhandel verkauft. Ziel ist, möglichst viele Arche-Noah-Produkte im Angebot von Achleitner unterzubringen sowie mithilfe von beigefügten Infobriefen das Bewusstsein der Verbraucher für die biologische Vielfalt zu schärfen.

Entscheidend bei allen Kooperationen ist, dass sie sich positiv auf den Erhalt der Vielfalt auswirken und tatsächlich etwas verändern. Um dabei nachhaltig agieren zu können, hat die Gesellschaft ein Rückflussprinzip definiert: „Wenn aus Raritäten von Arche Noah bekannte, gewinnbringende Produkte entstehen, muss ein finanzieller Rückfluss stattfinden. So kann dann die Erhaltung und Verbreitung vielen Tausend Sorten, die gerade nicht am Markt sind, ebenfalls abgesichert werden“, erklärt Koller.

Nicht nur die Macht der Agrarkonzerne erschwert den Erhalt der Kulturpflanzenvielfalt, auch das Saatgut-, Sorten- und Saatgutverkehrsrecht der EU. Es dürfen zum Beispiel nur Sorten als Saatgut gehandelt werden, die ein gesetzliches Zulassungsverfahren passieren. Eine Zulassung etwa für eine Karottensorte kostet knapp 1500 Euro, für einen Winterweizen rund 3000 Euro – viele kleine Züchter alter Sor-

ten können sich das nicht leisten. Die Zulassung ist Voraussetzung für die Aufnahme in die nationalen Sortenlisten und in die entsprechende Liste der Europäischen Union – und nur eine gelistete Sorte darf vom Züchter ohne Beschränkung gehandelt werden. Derzeit regeln zwölf EU-Richtlinien den Saatgutverkehr, die in den Mitgliedsländern unterschiedlich umgesetzt werden.

„Der Austausch von Saatgut darf nicht noch weiter eingeschränkt werden“

Zur Vereinheitlichung soll 2012 ein gemeinschaftliches Saatgutgesetz vom EU-Parlament verabschiedet werden. Koller befürchtet aber, dass die propagierten Ziele Erhaltung der Biodiversität oder Ökologisierung der Landwirtschaft allenfalls kosmetischer Natur sind: „Schon in der ersten Stakeholder-Befragung wurde deutlich, dass die Kommission primär die Saatgutindustrie als Ansprechpartner sieht.“ Daher sei es wichtig, auf die gesellschaftliche Bedeutung des Saatgutrechts verstärkt hinzuweisen.

Arche Noah lässt kaum eine Gelegenheit aus, sein Anliegen zu publizieren. Sei es beim fünften Treffen der Europäischen Saatgutinitiativen, das im vergangenen März in Graz unter dem Motto „Zukunft säen – Vielfalt ernten“ stattfand. Und sei es, als im September Vertreter der Interessengemeinschaft gentechnikfreier Saatgutarbeit über 40 000 Unterschriften an den EU Kommissar für Gesundheit und Verbraucherschutz John Dalli überreichten: 9000 davon waren von Arche Noah Mitgliedern und Unterstützern. Die Unterzeichner fordern die Öffnung des Marktes für die Vielfalt von Erhaltungs- und lokal angepassten Sorten, Vereinfachung des Zulassungsverfahrens für ökologische Sorten, Sicherung der bäuerlichen Rechte, mehr Transparenz über Züchtungsmethoden für Verbraucher sowie die Gewährleistung der Gentechnikfreiheit in der Saatgutarbeit.

Im Mai gelang es Arche Noah sogar, eine Novelle der österreichischen Saatgutverordnung zu erwirken, um eine Einschränkung des Saatguttausches zu verhindern. Weitere Projekte sind im Zusammenhang mit der Revision des EU Saatgutrechts geplant. „Wir sehen es als unsere Aufgabe, uns dafür einzusetzen, dass der Austausch von Saatgut nicht noch weiter eingeschränkt wird“, sagt Koller.

Sie zieht ein positives Resümee der bisherigen 20-jährigen Arbeit von Arche Noah. Das Thema Vielfalt der Kulturpflanzen werde viel ernster genommen als vor zehn Jahren, immer mehr Menschen verstünden, dass es ihre Ernährung beträfe. Auch die Verbreitung der Produkte hätte deutlich sich verbessert. Koller: „Ich denke, Arche Noah hat viel dazu beigetragen. Natürlich gibt es global gesehen noch keine Trendwende, aber es tut sich was.“ /

Heldenmarkt
MESSE FÜR NACHHALTIGEN KONSUM
SHOPPEN FÜR WELTVERBESSERER

BERLIN 19./20. NOV. 2011
POSTBAHNHOF AM OSTBAHNHOF
STUTTGART 3./4. DEZ. 2011
ALTE KELTER | FELLBACH
Weitere Informationen auf www.heldenmarkt.de